

Genossenschaftsprojekt zur Wärmeversorgung

Von Dänemark lernen heißt, 100 % regenerativ versorgen lernen. Das bei unserem nördlichen Nachbarn hinlänglich erprobte Konzept, Nahwärmenetze mit Solarthermie zu befüllen, nimmt auch für Preetz immer klarere Konturen an.



Der dänische Spezialist für Solarheizwerke Arcon-Sunmark hat bereits Planungen für den Standort des 33.000 m² großen Solarfeldes mit benachbartem Erdspeicherbecken ausgearbeitet.

GRAFIK: ARCON-SUNMARK

Wenn alles klappt, können sich in den nächsten Jahren 3.100 Einwohner der Preetzer Ortsteile Glindskoppel und Wunder'sche Koppel über eine Wärmeversorgung aus erneuerbaren Energien freuen. Solar- und Bio-Wärme sollen ein neues Nahwärmenetz versorgen. In der südöstlich von Kiel gelegenen Stadt wurde dafür Ende April die Preetzer Bürger-Energie-Genossenschaft, PreBeG, gegründet. Die Investition, die von den Genossen gestemmt werden soll, liegt bei knapp 9,5 Mio. €. Installiert werden damit 11 km Netz, ein großer Pufferspeicher und eine Solaranlage mit 4,4 MW Nennleistung. Das entspricht 6.300 m² Kollektorfläche. In einer zweiten Ausbaustufe will die Genossenschaft das Solarheizwerk sogar auf 23 MW (33.000 m²) ausbauen. Dann wird auch ein riesiger Erdbeckenspeicher mit rund 115.000 m³ Inhalt errichtet.

Flächen müssen frei sein

Derzeit geht es für die Genossen vor allem darum, die benötigten Flächen, immerhin 13,5 Hektar, aus dem

»Ältere Menschen beäugen Innovationen skeptisch«

Bevor das solare Nahwärmenetz gebaut werden kann, muss die Genossenschaft mindestens 370 Haushalte überzeugen mitzumachen, erläutert Hans Eimannsberger, Vorstandsvorsitzender der PreBEG, im Gespräch.

SW&W: Herr Eimannsberger, kommt das Nahwärmenetz in Preetz wie geplant?

Hans Eimannsberger: Am 25. April haben wir die Preetzer Bürger Energie Genossenschaft, kurz PreBEG, gegründet. In einem ersten Schritt versuchen wir nun, 13,5 Hektar aus dem Landschaftsschutz herauszulösen. Auf dieser Fläche wollen wir die Solarthermie installieren. Die Entscheidung darüber liegt beim Kreis Plön, dem Innenministerium, der Staatskanzlei, dem Umweltministerium und den Landkreisen. Wir denken, dass wir diese Hürde nehmen und binnen eines Jahres die Baugenehmigung erhalten werden.



Hans Eimannsberger hat das Nahwärmeprojekt Preetz im ehrenamtlichen Einsatz maßgeblich vorangetrieben.

FOTO: PRIVAT

Landschaftsschutz herauszulösen, damit sie entsprechend genutzt werden können. Bei der komplizierten Gemengelage zwischen verschiedenen öffentlichen Trägern ist das kein einfaches Unterfangen. Doch die Genossen sind optimistisch, dass sie dies stemmen können. Sicherlich kommt ihnen auch entgegen, dass Ökoenergie im nördlichsten Bundesland wohlgeplant ist – quer durch alle Fraktionen.

Das Wärmenetz wird aber nur zu einem geringen Teil mit Solarthermie befüllt. Eine Biogasanlage mit 400 kW thermischer Energie, die bisher ohne Wärmenutzung im benachbarten Pohnsdorf steht, soll ihre Wärme abgeben. Seit Herbst 2016 versorgt diese Anlage schon zwei Wohngebäude mit zusammen 80 Wohneinheiten. Auch ein Holzhackschnitzelkessel ist geplant. Nach einer Machbarkeitsstudie soll der solare Anteil bei 20 % liegen, Biomasse und Hackschnitzel sollen das Gros abdecken. Nur für Redundanz und Spitzenlasten im Winter ist als Backup ein Heizkessel vorgesehen. Bisher ist prognostiziert, dass dieser 5 % der benötigten Wärme beisteuern wird. Diese letzten Prozente mit Erneuerbaren abzudecken, hätte die Investitionen noch höher getrieben. Deswegen wird diese Lösung favorisiert.

370 Haushalte müssen mitmachen

Doch bevor gebaut wird, müssen auch die Anwohner überzeugt werden. 70 % oder 370 von 530 Haushalten müssen sich anschließen lassen. Das ist auch

von der Stadt Preetz so gewollt. Entsprechend ihres Klimaschutzkonzeptes könnten bis 2035 rund 67 % des gesamten Preetzer Wärmebedarfs regenerativ gedeckt werden – vorausgesetzt, die Anschlussquote bleibt auf diesem Niveau. Der prognostizierte Wärmepreis liegt bei 7,5 ct/kWh. Das ist für netzgebundene Wärmepreise in Deutschland ein Top-Wert. Aktuell liegen die Nahwärmekosten bei einer Vollkostenbetrachtung damit knapp unterhalb der Kosten für fossile Brennstoffe wie Öl und Gas.

Frank Urbansky

Nahwärmenetz Preetz in Zahlen

Betreiber: PreBEG

Mögliche Teilnehmer: 530 Haushalte, 3.100 Bewohner

Anschlussquote für die Realisierung: 70 %

Wärmetauscher: als wandhängende Stationen

Benötigte Heizleistung: 3,4 MW

Abwärme: Biogas-KWK

Solarthermie: Flachkollektoren

Bauabschnitt 1: 4,4 MW (6.300 m²)

Endausbaustufe: 23 MW (33.000 m²)

Backup: voraussichtl. Heizkessel für 5 % der Leistung

Leitungsnetz: 11 km

Prognostizierte Trassenverluste: 14 %

Erdbeckenspeicher: 115.000 m³

Geschätzte Kosten: 9,5 Mio €

Voraussichtlicher Wärmepreis: 7,5 ct/kWh

SW&W: Was machen Sie bis dahin?

Eimannsberger: Wir müssen noch die Genossen gewinnen. Immerhin brauchen wir in dem Gebiet eine Anschlussdichte von 70 %. Und das ist eine erhebliche Herausforderung. Im Quartier leben viele ältere Menschen. Die beäugen derartige Innovationen eher skeptisch und sagen sich: Bei den Stadtwerken hat es ja bis jetzt gut funktioniert. Oder beim Heizöl kann ich selber auf den Preis gucken.

Wir werden auch mit den Heizungsbauern sprechen, ob sie noch nicht allzu alte Kessel wieder zurücknehmen und wir wollen auch dafür sorgen, dass die Nöte und Wünsche der Handwerker berücksichtigt werden, etwa durch deren Einbindung in den Wartungs- und Reparaturservice der Übergabestationen. Das haben wir mit einem Heizungsbauer schon erfolgreich angefangen. Nur auf die Schornsteinfeger können wir keine Rücksicht nehmen. Aber noch mal zur Anschlussdichte: Ohne die 70 % wird nicht gebaut, weil wir die Finanzierung nicht hinbekommen würden.

SW&W: Wie sieht die Finanzierung aus?

Eimannsberger: Wir brauchen 9,5 Millionen €. 4,5 Millionen € müssen durch Eigenkapital aufgebracht werden, also aus Mitteln der Mitglieder und durch Förderung. 5 Millionen € finanzieren wir über Banken mit langfristigen Darlehen. Da kommen uns die niedrigen Zinsen entgegen und entlasten sogar die ursprünglichen Planungen.

SW&W: Derzeit wird der Strom der Biogas-KWK-Anlage, die nicht zur Genossenschaft gehört, ins Netz eingespeist.

Eimannsberger: In Zukunft werden die Karten neu gemischt. Die Anlage hat noch einen Förderzeitraum von 13 Jahren. Unsere Vorstellungen gehen dahin, dann neben dem Strom aus der Biogasanlage auch Photovoltaikmodule zu installieren und einen Batteriespeicher zu errichten. Damit soll dann das Quartier neben Wärme auch mit Strom versorgt werden. Sicher sind wir dann auch in der E-Mobilität weiter und können diese mit einbinden.

Das Interview führte Frank Urbansky.